

SICHERLEBEN

Wichtige Informationen für Mandanten und Geschäftsfreunde der Firma Pscherer GmbH, 91054 Erlangen



Weltfinanzkrise

„Die Politik ist schuld.“

Diesen schweren Vorwurf hat kein Geringerer erhoben als Michel Camdessus, der Ex-Chef des Internationalen Währungsfonds (IWF). Und er begründet: Die Finanzkrise wäre vermeidbar gewesen – doch es fehlte den Regierungen der Wille, bereits beschlossene Reformen umzusetzen.

Im Interview mit der Pariser Wirtschaftszeitung ‚Les Echos‘ am 14.10.2008 sagte Camdessus: Die nötigen Reformen seien schon vor elf Jahren im IWF beschlossen worden, und der IWF habe auch vor der Subprime-Krise gewarnt.

Wie die Mexiko-Krise 1994/95 und die Asien-Krise 1997/99, so hat auch die jetzige Finanzkrise „ihren Ursprung im nicht regulierten Teil des Geldmarkts“. Der IWF habe schon in der Mexiko-Krise 1994/95 die Aufsicht über die Kapitalmärkte gefordert. Wenn man dem gefolgt wäre, „dann hätte man die Krise vermeiden können“.

In der Asien-Krise 1997/99 sei das jedermann so einsichtig gewesen, dass der IWF-Interimsausschuss 1997 für eine Statutenänderung zur Einführung der Aufsicht gestimmt habe. „Das wurde einstimmig angenommen. Doch als die Krise vorbei war und die Euphorie zurückkam, hat man vergessen, die Reform umzusetzen“. Der Leitsatz der Regierungen war wohl: „Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern?“ „Heute muss man die Entscheidung von 1997 ins Werk setzen.“

Dabei geht es nach Camdessus auch darum, wie damals weiter beschlossen, „im IWF die Machtverhältnisse zu Gunsten der Minister umzukehren. ... Die Regierungen zögern immer, einer internationalen Institution wichtige Befugnisse zu übertragen.“ Doch heute sehe jeder ein, dass man die Geldmärkte nicht frei von allen Zwängen lassen könne.

„Wenn es im globalen Dorf keinen Wächter gibt, wird es schnell ein Dorf von Banditen, wo alle Betrüger und Menschen ohne Skrupel das Gesetz machen, wie wir das auf den Geldmärkten gesehen haben.“

Und am heutigen 19.10.2008, dem Datum des Redaktionsschlusses, wird bekannt, dass in den USA die Bundespolizei FBI seit 2004 die Regierung „vor drohenden Gefahren durch kriminelle Machenschaften im Zusammenhang mit dem Hypothekenmarkt gewarnt“ hat, „die Regierung aber nichts unternommen“ hat. (www.handelsblatt.com) Auch dieses Beispiel zeigt eindrucksvoll, dass solche Warnungen besser nicht nur an eine nationale Regierung zu richten sind, sondern künftig auch an eine internationale Institution, der wichtige Befugnisse übertragen worden sind (s.o.), und die so mächtig sein muss, dass sie nationale Regierungen zwingen kann, Dinge zu tun, die zu tun sind, die aber von den Regierungen freiwillig nicht getan werden. Bis dahin ist es sicher noch ein weiter und steiniger Weg, aber es ist der richtige. Ob es dazu kommt, ist eine andere Frage.

Hinweis

Aus heutiger Sicht muss man zusammenfassend festhalten, dass der Personenkreis der Banditen und skrupellosen Betrüger nicht nur die Eliten der Finanzwirtschaft umfasst, sondern auch die der Regierungen. Traurig aber wahr.

// Gerhard Pscherer //

Liebe Leserin,
Lieber Leser,



diese Ausgabe erscheint als Sonderausgabe und widmet sich aus gutem Grund fast ganz der Finanzkrise.

Denn diese ist keine Krise im System, sondern eine Krise des Systems. Weltweit stehen Kapitalismus und unsere Parteiendemokratie auf dem Prüfstand, die beide versagt haben. Und beide werden sich (hoffentlich) verändern.

Die Finanzwirtschaft braucht weltweit Regeln mit schmerzlichen Sanktionen bei Regelverstößen. Aufgabe der Politik ist es, dieses weltweite Regelsystem zu etablieren und es danach nicht von der Politik sondern unabhängig kontrollieren zu lassen, denn bei eigenen Kontrollbemühungen würde sie versagen. Dass hier nationale Interessen zugunsten des Ganzen in den Hintergrund zu treten haben, versteht sich von selbst; und genau hier hakt es, denn das verkleinert die Machtbasis der nationalen politischen Eliten.

Gelingt diese Aufgabe nicht, ist die nächste Krise schon vorprogrammiert.

Nichts desto trotz müssen wir mehr denn je weiter unsere private Vorsorge betreiben und unsere Anlagen strukturieren. Wie das nach unserer Meinung auf dieser neuen Grundlage sinnvoll zu betreiben ist, das denken wir in dieser Ausgabe an und gerne mit Ihnen weiter ...

Das gilt auch für unsere Hinweise zur kommenden Abgeltungssteuer, die Sie ebenfalls in Ihre Planungen einbeziehen sollten, und mit unseren Überlegungen auch können.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr



Gerhard Pscherer



Finanzkrise

Was wir aus 2008, dem Jahr der Abstürze an den Börsen, lernen können.

Kurzfristig ist keine Aussage möglich. Und für lange Sicht sind grundsätzliche Überlegungen angebracht. Denn „was wir zurzeit erleben, ist nicht eine Krise im System, sondern eine Krise des Systems“.

Kaum ein Markt blieb bisher von den heftigen Einbrüchen verschont. Eine Überraschung folgt(e) der anderen.

Über diese Spekulationsblase, die seit 2001 – an der Öffentlichkeit vorbei – aufgebaut wurde, und die nun seit Anfang 2008 platzt, haben wir in unserer Frühjahrsausgabe (Stand 04.05.2008) ausführlich berichtet. Damit es für Sie komfortabler ist, fügen wir Ihnen einen Sonderdruck dieses Artikels bei. Damit erübrigen sich Wiederholungen.

Zum aktuellen Kern: Es geht um „Finanzinnovationen“, in denen faule Kredite versteckt sind, und die von den USA aus in die ganze Welt verstreut wurden.

Seither neu ist das sich offenbarende Ausmaß dieser Krise. Weltweit sind sich die wirtschaftlichen und politischen Machteliten offensichtlich einig, dass die Wahrheit nur scheinbar öffentlich wird. Wohl um das vorstellbar Schlimmste zu verhindern: den „Zusammenbruch des Weltfinanzsystems“, was auch immer das konkret bedeuten mag.

Man stellt sich dabei z.B. vor, dass weltweit die Bank- und in Deutschland zusätzlich die Sparkassenkunden gleichzeitig in langen Schlangen vor den Schaltern stehen, um ihr „Bares“ zu verlangen. Dieses Geld kann aber schon allein deshalb nicht ausbezahlt werden, weil es dieses nicht gibt, da es nicht gedruckt ist; ob mit oder ohne Staats„garantien“. Würde es eilig gedruckt, dann könnte es zwar ausbezahlt werden, wäre aber nichts mehr wert. Das System wäre am Ende und reif für ein neues. Das soll verhindert werden.

Die jetzige Krise ist die bisher größte, und sie ist

eine Krise des Systems; keine Krise im System. Für Kapitalismus und unsere politische Parteidemokratie stellt sich die Systemfrage, und die wirtschaftlichen und politischen Machteliten sind um Schadenbegrenzung bemüht.

Als im 18. Jahrhundert die Idee der Aufklärung unsere westliche Welt prägte, war das verbunden mit dem Gedanken, Menschen seien durch freiheitlichen – nicht hierarchischen – Zusammenschluss fähig, eine Welt des Wohlstandes und zivilisierter Beziehungen untereinander zu schaffen. Man war der Meinung, schon bald werde es gelingen, alle bösen Geister der Vergangenheit zu vertreiben.

Der Mensch galt als grundsätzlich gutes Wesen, dessen Gutsein ihm nur noch zu entlocken und zu bilden sei. Der Mensch schafft sich eine gute Gegenstandswelt, und die Gesellschaft wird zu einer Schatzkammer. Soweit zum schönen Teil des bürgerlichen Glaubens an die Kraft des unumkehrbaren Fortschritts.

Doch schon damals wusste man, dass die helle Vernunft eine dunkle Gegenseite hat. Und man ahnte, dass diese höchst vital ist und wohl auch nie zur Helligkeit gebracht werden kann. Auch die zwei großen Totalitarismen des vergangenen Jahrhunderts belegen diese dunkle Seite deutlich.

„Kapitalismus war immer beides und oft beides in einem: ein Versuch, Wohlstand und Sicherheit zu schaffen – und schöpferische oder weniger schöpferische Zerstörung. Deswegen kann er gar nicht anders, als Haken zu schlagen und zu schwanken. Er schafft Sicherheit und Unsicherheit. Wer die Unsicherheit zu beenden verspricht, weckt gefährliche Hoffnungen. Denn kein Staat und kein Markt kann verhindern,

dass hinter der nächsten Ecke, die heute am anderen Ende der Welt liegen kann, die Gefahr der großen Krise lauert. Man muss immer mit ihr rechnen.“

Nun verwirklicht sich eine ganz große Krise und trifft die Bundesrepublik Deutschland in einer einzigartigen historischen Ausnahmesituation: „Immer nur Frieden, immer nur Wohlstand. Aus bundesdeutscher Binnenperspektive gesehen: 63 Jahre lang kein Krieg und kein wirtschaftlicher Kollaps mehr. Sondern eine kleine, sich selbst genügende Republik und dazu erst ein stürmischer wirtschaftlicher Aufschwung, der dann bald in eine Epoche immerwährender Prosperität zu münden schien. (So) wuchsen Generationen heran, für die das Wort ‚Zusammenbruch‘ ins Geschichtsbuch gehörte. Wir hatten vergessen, dass der Boden der bürgerlichen Gesellschaft immer ein schwankender gewesen war.“ (Thomas Schmid in ‚Welt am Sonntag‘, 05.10.2008, 2)

Dies rächt sich jetzt und trifft uns entsprechend schmerzlich.

„Was einstürzt, ist die Illusion, dass eine Marktwirtschaft ohne Regeln funktionieren kann.“ (Tommaso Padoa-Schioppa in, handelsblatt.com‘, 13.10.2008) „Wenn es im globalen Dorf keinen Wächter gibt, wird es schnell ein Dorf der Banditen, wo alle Betrüger und Menschen ohne Skrupel das Gesetz machen, wie wir das auf den Geldmärkten gesehen haben.“ (Michel Camdessus, Ex-IWF-Chef, in ‚focus.de‘, 14.10.2008)

Es gehört zur Definition einer Krise, dass sie irgendwann endet. Das gilt auch für diese Krise. Erst danach wird es sich zeigen, wie die Finanzwirtschaft mit Regeln funktioniert.

Was das für unsere Anlage- und Vorsorgeplanungen konkret bedeutet.

Blickt man nach diesen sehr grundsätzlichen Überlegungen auf unseren Bereich der Investmentfonds- und Vorsorgeberatung, so ging man bisher weitgehend davon aus, dass die strategische Vermögensstrukturierung auf der Basis der Erkenntnisse von Nobelpreisträger Markowitz erfolgt. Dies wird mittlerweile nicht nur infrage gestellt; vielmehr wird oft deutlich davon abgeraten. Zum Beispiel im Januar 2008 im „Handelsblatt“: „Orientieren Sie sich nicht an Markowitz. ... führt eine Portfoliooptimierung oftmals zu prozyklischen Investments, die langfristig nicht robust sind, ständig umgeschichtet werden müssen und hohe Transaktionskosten verursachen.“

Wir wissen natürlich auch nicht, welche der vielen Möglichkeiten, ein Portfolio zu strukturieren, zukünftig „richtig“ sein werden. Wir meinen, dass künftig Aktien im Regelfall nicht über reine Aktienfonds gekauft werden sollten, sondern im Rahmen einer Absicherungs- oder sogar Garantiestrategie. Dies gilt für Fondsanlagepläne wie auch für fondsgebundene Rentenversicherungen.

Ein interessantes Beispiel ist der „Riester-Turbo“: Ein ungeförderter Riester-Vertrag. Diesen können auch Freiberufler und Selbständige abschließen. Hier „zündet bei genauerer Betrachtung ein echter Turbo. ... Pfliffige Sparer zahlen also regelmäßig in einen ertragsstarken Riester-Fonds ein, müssen dafür in der gesamten Ansparphase keinen Cent Steuern berappen und können bei der späteren Kapitalauszahlung die Hälfte des Gewinns steuerfrei einstreichen. ... Die Strategie hat sogar noch einen Sicherheitspuffer. Denn die eingezahlten Beiträge sind wie immer bei Riester-Produkten garantiert, kein Cent der Eigenleistung geht verloren.“ Dies gilt auch für „übersparte“ Riester-Verträge über die maximale Steuer- und Zulagenförderung hinaus. („Focus-Money“ 13/2008, 75)

Der Fonds beinhaltet auch Aktien, und das Fondsmanagement gestaltet diese im eigenen Ermessen; aber so, dass die gesetzlich geforderte 100%-Garantie zum Termin gewährleistet ist. Das ist meines Erachtens eine der „richtigen“ Strategien für die Zukunft der Anlage- und Vorsorgeberatung.

Wichtig

Dieses Konzept lässt sich auch umsetzen bei der speziell für die „Generation 50+“ hochinteressanten und von der Abgeltungssteuer befreiten Basis(Rück)Rente; bitte beachten Sie hierzu den Punkt „3.“ im Artikel zur Abgeltungssteuer.



Ein zweites Sicherungskonzept ist in Fonds beinhaltet, bei denen auch der Aktienanteil permanent angepasst wird, dass z.B. ständig 80 oder 90 Prozent des investierten Kapitals wertmäßig vorhanden ist. Oder auch so, dass z.B. jeweils nach drei Jahren mindestens das Kapital vorhanden ist, das vor drei Jahren investiert war.

Und ein drittes gutes Beispiel sind „Lebenszyklusfonds“: Diese beinhalten auch Aktien, und das Fondsmanagement ändert das Verhältnis von Aktien und Geldwerten/Festverzinslichen ständig so, dass zu definierten Zieljahren ein bestmögliches Ergebnis erzielt wird.

Je näher das jeweilige Zieljahr rückt, desto niedriger ist tendenziell der Aktienanteil. Dieses Konzept folgt somit der bewährten Regel (s.u.), nach der sich die Aktienquote in einem umgekehrten Verhältnis zum Lebensalter bewegen soll.

Kritisiert wird eigentlich nur deren eher starrer Umschichtungsmechanismus bezogen auf das Zieljahr, der nicht das aktuelle Marktumfeld berücksichtigt. Wie berechtigt diese Kritik ist, zeigt sich in der jetzigen Krise. Inzwischen gibt es weiterentwickelte Konzepte, die auch die internationalen Finanzmarktentwicklungen berücksichtigen, die einen Sicherungsmechanismus beinhalten und eine Garantie zum Zieljahr abgeben. Diese neuen Konzepte machen einen sehr guten Eindruck und sollten miteinander kombiniert werden.

Wir halten darüber hinaus weitere Konzepte für Sie bereit.

Im Bereich der Geldwerte favorisieren wir nach wie vor Fonds mit inflationsgeschützten Anleihen/Festverzinslichen. Diese halten wir für besser (= zukunftsicherer) gegenüber traditionellen Rentenfonds. Um vor allem kurzfristige Anlageziele zu bedienen, empfehlen wir zwei Top-Geldmarktfonds, die sich auch in der jetzigen Krise problemlos bewährt haben.

Offene Immobilienfonds haben sich in dieser Krise bisher auch sehr bewährt und sind künftig bei der Abgeltungssteuer begünstigt. Sie emp-

fehlen sich aber dennoch meist nicht für ein Fondsportfolio: „Immobilien bleiben außen vor, da viele Anleger hier bereits investiert sind, etwa über ihr Eigenheim“. („Fondsexklusiv“ 10/2008, 46) In den Fällen, in denen Anleger nicht bereits entsprechend investiert sind, sollten Immobilien in das Portfolio einbezogen werden unter dem Stichwort „Streuung der Anlagen bringt zusätzliche Sicherheit“. Darüber hinaus „machen offene Immobilienfonds Ihre Immobilien mobil!“ Und zwar dadurch, dass Sie Ihre Anteile täglich ganz normal und nach einer gesetzlich bestimmten Preisbildung verkaufen können.

Weiter sind sogenannte „Multi“-Fonds interessant: Bei Ihnen sind Aktien, Festverzinsliche, Geldmarktwerte und zum Teil auch Rohstoffe und Immobilien in einem Fonds vereint. Meist gibt es eine Standardaufteilung der einzelnen Komponenten, von der nach gewissen Leitsätzen/Regeln abgewichen wird; z.B. entsprechend dem jeweiligen Stand der Konjunktur. Aufgrund dieser Standardaufteilung können auch diese Fonds gut mit der nachstehenden Regel kombiniert werden.

All die vorgenannten Möglichkeiten können Sie verbinden mit der „Regel“, nach der sich die Aktienquote in einem umgekehrten Verhältnis zum Lebensalter bewegen soll.

Wichtig

Diese Überlegungen und Möglichkeiten betreffen Ihre Anlage- und Vorsorgemaßnahmen insgesamt; also z.B. auch Ihre Renten- und Lebensversicherungen, speziell Ihre fondsgebundenen. Alle Komponenten gehören in einen Sinn gebenden Rahmen, den wir hier skizziert haben.

Hinweis

Auch nach dem Ende der Systemkrise wird es mit Ihren Anlagen und Vorsorgemaßnahmen weitergehen. Über das „Wie“ haben wir in diesem Artikel einiges geschrieben. Bei der Umsetzung unterstützen wir Sie gerne.

// Gerhard Pscherer //

Impressum

HERAUSGEBER

Pscherer GmbH
Unabhängiger Versicherungsmakler für
Berufsunfähigkeitsversicherungen,
Renten- und Lebensversicherungen,
Pflege- und Krankenversicherungen

Investmentfonds

Fichtestraße 17 A
91054 Erlangen
Deutschland

Telefon 09131-2 00 52/53
Anrufzeiten Mo-Fr 9-13 Uhr
Beratungstermine nach Vereinbarung
Telefax 09131-20 65 73

E-Mail info@pscherer.de
Internet www.pscherer.de

Mitglied im



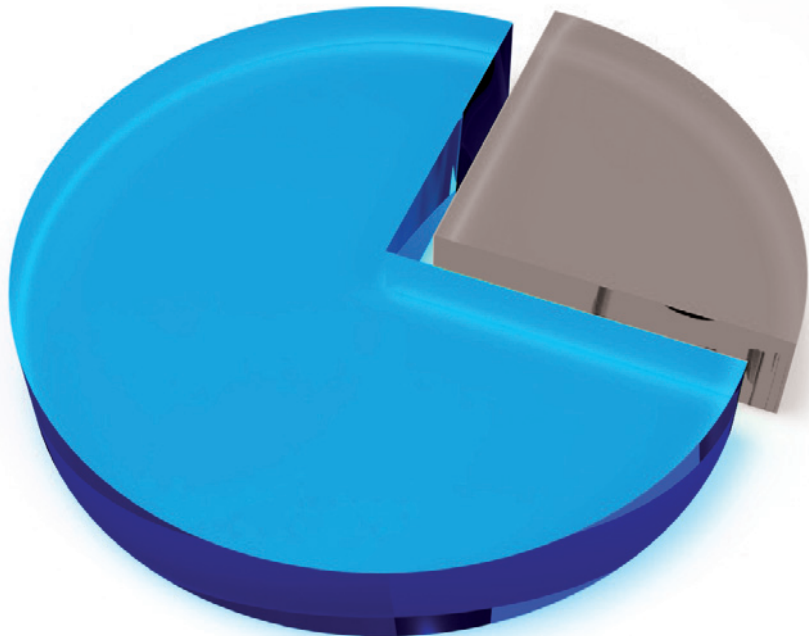
GESTALTUNG

Feuerpfeil Werbeagentur, Bayreuth
www.feuerpfeil.de

WICHTIGER HINWEIS

Trotz sorgfältiger Prüfung der Informationen kann eine Garantie für die Richtigkeit nicht übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion der Pscherer GmbH.

Entwürfe und Pläne unterliegen dem Schutz des Urheberrechts.



Abgeltungssteuer

Neben dem großen Thema der Finanzkrise ist auch die kommende Abgeltungssteuer für Sie noch in 2008 wichtig.

Die Abgeltungssteuer kommt ab 01.01.2009, und schon heute ist klar, dass das Hauptziel „Vereinfachung“ in vielen Fällen nicht erreicht wird. Wir zeigen Ihnen im Folgenden mehrere Auswirkungen, auch für Ihre Planungen noch in 2008.

1. Die propagierten 25% sind de facto bis zu 28% Abgeltungssteuer inkl. „Solidaritätszuschlag“ und Kirchensteuer“.

2. Führen Sie Ihre Investmentfonds nur noch bei einer Depotstelle. Und richten Sie dort ein Zweitdepot ein, auf das ab 2009 Ihre regelmäßigen Sparplanzahlungen und Ihre Einmalzahlungen erfolgen!

3. Wie Riester-Produkte sind auch Basis(Rürup) Renten von der Abgeltungssteuer befreit und gewinnen dadurch zusätzlich an Attraktivität. Finanzmathematische Berechnungen haben ergeben, dass diese besonders vorteilhaft sind für die „Generation 50+“; umgekehrt gilt: je jünger desto unvorteilhafter.

4. Private Rentenversicherungen sowie der „Turbo-Riester“ (vgl. Leitartikel) sind weitere Gewinner der Abgeltungssteuer: Anleger und Sparer „müssen dafür in der gesamten Ansparphase keinen Cent Steuern berappen und können bei der späteren Kapitalauszahlung die Hälfte des Gewinns steuerfrei einstreichen.“ (Focus-Money 13/2008, 75) Wird statt der Kapitalauszahlung die lebenslange Rente gewählt, werden die Vorteile noch größer.

5. Große Verlierer der Abgeltungssteuer sind Fonds mit dem Schwerpunkt in Aktien, da ab 2009 auch deren Kursgewinne der Abgeltungs-

steuer unterliegen. Wenn Sie vor Jahreswechsel noch in diese Fonds investieren (möchten), dann bleiben auch auf Dauer Ihre Kursgewinne steuerfrei. Hier gilt besonders: „Wer sich die Abgeltungssteuer spart, hat später deutlich mehr auf seinem Konto als Spätzünder, die erst nach Ablauf des Bestandsschutzes ordern.“ (www.focus.de, s.u.)

6. Bitte lassen Sie vom Grundsatz her die Finger von Dachfonds. Wir haben diese lange geprüft und nur eine Dachfondsserie gefunden, bei der die Kosten akzeptabel und dem Konzept angemessen sind.

7. Bitte beachten Sie die Hinweise im Leitartikel; dort ist einiges auch abgeltungssteuerrelevant.

8. Weitere Details, sowie Ergänzungen Tipps und Hinweise finden Sie z.B. unter www.focus.de/finanzen/steuern/abgeltungssteuer/tid-11169/abgeltungssteuer-fatale-fallen-vermeiden_aid_318611.html

Hinweis

Durch kluges Verhalten noch in 2008 können Sie der Abgeltungssteuer vorbeugen. Im Rahmen unserer Kapazitäten unterstützen wir Sie mit Rat und Tat.

// Gerhard Pscherer //

Artikel aus **SICHERLEBEN**,
Ausgabe Frühjahr/Sommer,
verfasst am 04. Mai 2008.



Alters- vorsorge: Sicher Leben trotz Finanzkrise

Erst vor wenigen Jahren platzte die Spekulationsblase bei den Aktien. Jetzt in 2008 platzt die mit faulen amerikanischen Hypothekenkrediten. Was wir für unsere private Vorsorge lernen können.

Wir müssen privat vorsorgen für unsere finanzielle Absicherung im Alter. Daran führt kein Weg mehr vorbei. Und wir wollen auch darüber hinaus Geld sicher und rentabel anlegen.

Wie das durch relativ einfache Überlegungen und Regeln zu erreichen ist, das zeigt der Leitartikel in dieser Ausgabe. Hier soll deutlich werden, dass auch kurzfristige Krisen unsere Ziele nicht gefährden, wenn Strategie und Rahmen stimmen!

Hinweis

Bitte beachten Sie den „Schaukasten“ in dieser Ausgabe. Und gleichberechtigt bitte den Leitartikel: Es geht auch trotz unvorherzusehender Krisen positiv nach vorne.

// Gerhard Pscherer //

Die Subprime-Krise als weltweite Finanzkrise.

Als im Jahre **2000** die Aktienblase platzte, war es anders. Jeder wusste, bzw. konnte es wissen, dass ein Trend die Aktienkurse in astronomische Höhen getrieben hatte, und dass es nur eine Frage der Zeit war, bis dieser Trend endete, kippte und in die andere Richtung umschlug. So konnte jeder planen wenn er wollte.

Anfang **2008** platzte eine ganz andere Blase, urplötzlich und aus heiterem Himmel (= gut laufende Weltwirtschaft). Kein Verbraucher und wohl auch kein Finanzberater konnte im Vorfeld das hereinbrechende Unwetter auch nur erahnen. Das liegt zum großen Teil daran, dass staatliche Stellen und Organisationen weltweit davon wussten, mitmachten und schwiegen.

Was war geschehen? Ausgehend von der falschen Idee, dass es keine kreditunwürdigen Kunden gibt, sondern nur „falsche“ Finanzierungen, kreierten US-Banken unsinnigste Finanzierungsmodelle für kreditunwürdige Kunden und finanzierten diesen im großen Stil (sehr häufig telefonisch) Immobilienkäufe, meist mit „Angaben zum Einkommen, die nicht nachgeprüft wurden“. Insgesamt wurden so **seit 2001** Immobilienkredite von „über 5.000 Milliarden US-Dollar“ vorwiegend an „Kunden geringer Bonität“ vergeben, die sich zunehmend als vollkommen wertlos erweisen.

Dann fielen die Häuserpreise und die Zinsen stiegen, und das Desaster offenbarte sich. Die US-Notenbank verschlimmerte es noch, indem sie dieses in sich marode System „mit drastischen Zinssenkungen“ „am Laufen“ hielt. Die Konjunktur und gute Aktienkurse erschienen ihr wohl wichtiger.

Die US-Banken indes „entledigten“ sich eines Teils ihrer faulen Kredite. Dazu schnürten sie ihre (faulen) Kredite zu Paketen und verkauften diese als „verbriefte Wertpapier-Pakete“ (!) an andere Banken. „Bewertet“ wurden diese durch Agenturen und/oder „mathematische Modelle“. Diese „Pakete“ wurden dann wieder „aufgeschnürt, bis zur Unkenntlichkeit neu verpackt und weltweit weiterverkauft an andere Banken, Investment- und Hedgefonds sowie Versicherungen“; und auch an betriebliche und berufsständische Versorgungswerke, wo nun „die Finanzkrise auf die Renten drückt“.

So wurde eine gigantische Spekulationsblase mit faulen Krediten zuerst erzeugt und dann bis zu ihrem Platzen – auch staatlicherseits – gepflegt. Der Öffentlichkeit wurde dies bis zum Platzen der Blase verschwiegen.

Wie viel von den an Krediten vergebenen „über 5.000 Milliarden US-Dollars“ tatsächlich „faul“ sind, ist unklar. „Die Welt“ schätzte am 21.11.2007 (S. 23) „350 Milliarden US-Dollar alleine für 2008“.

Die staatlichen Organisationen in den USA haben völlig versagt, indem sie jahrelang wussten und schwiegen. Und als die Blase dann zu platzen begann, hat die

US-Notenbank diese mit Zinssenkungen sogar weiter begünstigt.

Die staatlichen Organisationen in Deutschland bieten kein besseres Bild. Im Gegenteil „hat die Krise besonders die Staatsbanken erwischt“! Und das aus gutem Grund: „Ihr Geld bekommen die Landesbanken vor allem von den Sparkassen. Das aber müssen sie verzinsen. Dafür brauchen sie Anlagen, die eine hohe Rendite einbringen. Das setzt sie erheblich unter Druck. So waren sie immer auf der Suche nach höheren Renditen – die aber bedeuten auch höheres Risiko.“ Bei so mancher Landesbank wurden die faulen amerikanischen Kreditpakete (Verzeihung: „verbriefte Wertpapier-Pakete“) zur „zentralen Säule des Ertrags“.

„Kollektiv versagt haben in der Krise auch die Aufsichtsräte der Staatsbanken. In denen sitzen meistens Politiker. Jeder Landesfürst ist stolz auf „seine“ Bank. ... Auch im Verwaltungsrat der staatlichen Förderbank KfW tummeln sich lauter Politiker – 22 insgesamt, darunter allein fünf Bundesminister und Oskar Lafontaine. ... Der Chef einer Bank merkt vorsichtig an: „Nicht immer ist wohl bei den Politikern das nötige Bank-Fachwissen da.“ Der Steuerzahlerbund formuliert es deutlicher: „Langfristig müssen die öffentlichen Banken privatisiert werden. Nur so lässt sich dieses Strukturproblem wirklich bekämpfen.“ (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 17.02.2008, 39)

Laut Financial Times Deutschland (FTD) vom 06.04.2008 vernichtete alleine die Landesbank Bayern bis Ende des 1. Quartals 2008 „insgesamt 4,3 Milliarden €“. „Insgesamt sitzt das Institut auf einem Portfolio ... von 32 Milliarden €, von denen Bankchef Michael Kemmer 24 Milliarden € als kritisch bezeichnete.“

Aber auch etliche Privatbanken erscheinen in keinem guten Licht. Anfang April 2008 offenbarte sogar die renommierte Schweizer UBS so gigantische Spekulationsverluste, dass sogar der weltweite Ruf der Schweiz als Anlageland mit hoher Kompetenz ernsthaft beschädigt sein könnte.

Was bedeutet das für Sparer und Anleger?

Dass Staat und Politik kein Vertrauen verdienen, hat sich erneut bestätigt. Doch das ist nicht wirklich neu. Neu ist, dass „aus heiterem Himmel“ und urplötzlich Krisen ausbrechen, auf die man sich nicht vorbereiten/einstellen kann. Und die dann schlimme Auswirkungen haben besonders für Aktien- aber auch für Renten- und sogar Geldmarktfonds.

Es bleibt auch weiter bei den bekannten Regeln zur Geldanlage und Altersvorsorge, dass es um ein individuell passendes Risiko- und Renditeprofil geht, um Streuung der Anlagen und um gelegentliche Justierung der Anlage- und Vorsorgemaßnahmen. Der Leitartikel in dieser Ausgabe und der Beitrag zur Finanzkrise weisen die positive Richtung in die Zukunft.